

Er bietet Alternativen zur Kirche

RITUALE Ob Hochzeit oder Taufe – viele wollen diese Ereignisse feiern. Aber nicht alle wollen einen Pfarrer dabei haben.

LUC MÜLLER
luc.mueller@zugerzeitung.ch

Der Mann ist ein Tausendsassa, ein Mann, der das Wort Gottes verbreitet. Aber auf eine Art und Weise, die bewusst moderner und angriffiger daherkommt als in einer Sonntagspredigt. Der Deutsche ist studierter Theologe und hat auch seinen Dienst in der Kirche geleistet: In den 1990er-Jahren war er Pastoralassistent in Baar ZG. «Mir wurde damals nahe gelegt, mein Schwulsein nicht allzu öffentlich zu machen», erklärt Christoph Schmitt (50). «Ich hatte in der Schweiz als Schwuler nie ein Problem – nur in der katholischen Kirche. Dort wurde ich als defizitärer Mensch angeschaut.»

Deshalb hat er sich entschlossen, aus der Kirche auszutreten. Seither arbeitet Christoph Schmitt, der früher unter anderem als Religionslehrer an der Kantonsschule Alpenquai in Luzern sowie im Fernsehformat «Wort zum Sonntag» zu sehen war, als Coach und Supervisor. Zudem bietet der ehemalige Rektor des Gymnasiums Immensee Rituale und Zeremonien an: unter anderem in den Bereichen Hochzeit, Taufe, Trennung oder Trauerarbeit.

Dankbarkeit im Vordergrund

«Viele der Hochzeitspaare, die zu mir kommen, haben schlechte Erfahrungen mit der Kirche gemacht. Um ihre Liebe zu besiegeln, wollen sie aber trotzdem ein Ritual durchführen. Das kann durchaus sehr klassisch sein und ganz unspektakulär», berichtet Schmitt. «Deshalb suchen sie eine Alternative.» Er mache den Leuten zunächst bewusst, dass er zum katholischen Sakrament der Eheschliessung nicht befähigt sei, weshalb es später keinen offiziellen Eintrag gebe.

Eine Ehezeremonie – pro Jahr führt er maximal zehn durch – gliedert sich bei Christoph Schmitt in zwei Teile. «Zunächst richte ich eine ganz persönliche Ansprache an das Brautpaar. Zur Vorbereitung mache ich ein intensives Interview mit den beiden», sagt Schmitt. «Die Dankbarkeit dafür, dass man sich gefunden hat, steht in meiner Rede jeweils im Vordergrund.» In der Rede bezieht er auch das Umfeld der Paare wie Kinder oder die Eltern mit ein.

«Denn das ganze Umfeld feiert an einem solchem Tag mit und gehört dazu», betont Christoph Schmitt. Im zweiten Teil geben die Paare jeweils ein Liebesbekenntnis ab und tauschen vor dem Kuss die Ringe. Im Anschluss an das Ritual startet eine grosse Feier. Viele Elemente ähneln einer kirchlichen Hochzeit, und diese findet je nach Wunsch auch in einer Kapelle statt. «Die Paare erklären mir häufig, dass sie in der Kirche als Mensch zu wenig vorkommen. Dass vielmehr die Institution Kirche im Mittelpunkt steht. Deshalb kommen sie eben alternativ zu mir.» Je lebendiger und persönlicher Rituale seien, umso besser. Das ist das Motto von Schmitt. Die Rituale kosten zwischen 800 bis 1800 Franken.

Kein Therapeut

Auch «Taufzeremonien» führt er durch. «Es geht dann darum, das Kind in der Gemeinschaft willkommen zu heissen – und es einzubetten in der Gemeinschaft der Familie.» Und Chris-

Echte Solidarität kostet etwas

FALL BÜRGLEN uc. Zum Fall von Pfarrer Wendelin Bucheli, der im November in der Kirche von Bürglen UR ein lesbisches Paar gesegnet hat und deshalb von Churer Bischof Vitus Huonder zum Rücktritt aufgefordert wurde, weil dieses mit der Segnung das Kirchenrecht verletzt hat, nimmt Christoph Schmitt klar Stellung.

«Ich verstehe die Konsequenzen, die Bischof Huonder fordert. Als katholischer Pfarrer muss man sich bewusst sein, dass man zur Rede gestellt wird, wenn man ein lesbisches Paar segnet.» Eigentlich hätte der Pfarrer

mit einem Rücktritt rechnen müssen. Denn echte Solidarität muss etwas kosten», betont Schmitt.

Die Kirche stehe heute auf der Ebene eines Vereins. «Religion ist Privatsache und übt nicht mehr die gesellschaftliche, öffentliche Macht wie früher aus. Es geht um eine Weltanschauung unter mehreren.» In der kirchlichen Weltanschauung gelte Homosexualität als menschliche Fehlleitung oder als Defizit. «Wer in der katholischen Kirche mitmachen will, muss diese Regeln akzeptieren oder eine Entscheidung treffen.»

toph Schmitt hilft Menschen auch, eine Trennung oder ihre Trauer zu verarbeiten. «Ich bin aber dabei nicht als Therapeut tätig», betont er. Es geht mehr darum, mittels Ritual etwas ab-

zuschliessen. «Die Leute merken, dass sie frei werden und sich nicht mehr defizitär fühlen. Rituale helfen, das Wertvolle zu bewahren und das Gescheiterte anzunehmen.»



Wünscht sich eine weltoffene Kirche: Theologe Christoph Schmitt (50).

Bild Stefan Kaiser